

Die römische Donaugrenze im 5. Jahrhundert

Diskussionsbemerkungen

von

Herwig Wolfram

I. Nachrichten über gotische Donauübergänge zwischen 376 und 455/56

Die Niederlage der Goten durch die Hunnen bewirkte eine weitgehende Auflösung ihrer staatlichen Formationen, Spaltung der Gentes sowie einen Kampf aller gegen alle. Nach Iordanes (Getica 246) blieb der größere Teil der Ostrogothen in seiner Heimat und wurde den Hunnen untertan. Trotzdem gelang es nicht bloß einer starken Mehrheit westlicher Goten, sich über die Donau ins Römerreich zu retten, sondern es folgten auch ostrogothische Kontingente.¹ Andererseits blieben terwingisch-vesische Gruppen längere Zeit nördlich der Donau zurück, und ostrogothische Abteilungen konnten sich noch zu einem späteren Zeitpunkt der hunnischen Herrschaft entziehen. Ja, es wurden sogar Rückwanderungen versucht.

1. Übergänge über die untere Donau (376—400)

Im heutigen rumänisch-bulgarischen Raum überquerten folgende gotische Gruppen die Donau:

376: Die Alaviv-Fritigern-Goten (Terwingen); die Greutungen, Alanen, Hunnen des Alatheus und Safrax sowie eine greutungische Gruppe des Farnobius; die Taifalen.

380/81: Athanarich mit seiner Gefolgschaft; die Mehrheit seiner Terwingen, die der Terwingen-Richter im Jahre 376 in das Caucaland führte, blieb dort zurück.

386: Die Greutungen des Odotheus, die jedoch nördlich der Donau auf Terwingen stießen.

Zwischen 383 und 392: Die Fürstin Gaatha, die Mutter eines Terwingenfürsten Arimir, überquert die Donau, geht ins Römerreich und kehrt in die norddanubische Heimat zurück.

400: Gainas, ein Terwinge niederer Herkunft, *magister militum* unter Arcadius, versucht, nach einem fehlgeschlagenen Putschversuch in die norddanubische Heimat zurückzukehren, um dort eine Reichsbildung vorzunehmen. Diese wird jedoch von den Hunnen Uldins verhindert.

Damit enden die Nachrichten über gotische Völkerbewegungen an der unteren Donau.

1) Vgl. hierzu und zum folgenden jetzt H. Wolfram: Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie, München 1979.

2. Übergänge an der mittleren Donau (404/405—455/56)

404/05: Die „Völkerlawine“ des wohl ostgotischen Radagaisus überquerte sicher die mittlere Donau im pannonischen Abschnitt, da sie sich nicht auf den Balkan, sondern nach Italien ergoß. Bei der Vernichtung des Radagaisus half der schon erwähnte Hunnenfürst Uldin kräftig mit.

427: Abwanderung einer amalischen Gruppe „aus Verachtung der Ostgoten wegen ihrer Abhängigkeit von den Hunnen“; Anschluß an die Westgoten von Toulouse. Der Ausgangspunkt dieser Abwanderung ist in einem nach Westen verschobenen „Skythien“ zu suchen.

455/56: Den Valamir-Goten wird Pannonien durch den Kaiser Mar-
kian zugewiesen. Wieder ist nicht anzunehmen, daß die Valamir-Goten aus Südrußland kamen. Die Iordanes-Terminologie legt vielmehr den Schluß nahe, daß diese vorher schon innerhalb des Karpaten-Bogens (Dakien) siedelten.

II. Roms Präsenz an der Donau zwischen 404
und der Ankunft des heiligen Severin

401: Stilicho bekämpft Vandalen und Alanen in Norikum und Raetien.

408: Die Alarich-Goten besetzen sowohl die norischen Teile des heutigen Slowenien, Kärntens und der südlichen Steiermark wie den angrenzenden westungarisch-oberpannonischen Raum.

408/09: Errichtung eines Generalkommandos, das von Raetien bis Pannonien reichte und schließlich auch Dalmatien umfaßte, unter Genufridus. Dieses soll sehr wirksam gewesen sein, hat jedoch nicht lange gedauert. Zweimalige, erfolglose Forderung Alarichs, die beiden norischen Provinzen mögen ihm und seinen Goten nebst anderen Teilen des Römerreichs überlassen werden. Hinweis auf die geringe Steuerkraft Norikums.

430/31: In diesen Jahren war der römische Reichsfeldherr Aetius in den Donauprovinzen Norikum und Raetien im Kampf gegen alamannische Juthungen wie auch gegen die einheimische norische Bevölkerung, die offenkundig von der Reichsregierung abgefallen war, erfolgreich, wie selbst Hydatius im fernen Spanien bemerkte. Die Einfälle der reichsfremden Barbaren wurden ebenso wie die der Einheimischen unterdrückt.

448/49: Die Attila-Zeit bedeutete, wie aus den Eingangssätzen der Vita Severini hervorgeht, für Ufernorikum eine Zeit der relativen Ruhe. Die oströmische Gesandtschaft zu Attila, der Priscus zum Hofe Attilas folgte, traf dort eine relativ zahlreiche weströmische Delegation. Dieser gehörten einerseits Vater und Schwiegervater des in Attilas Diensten stehenden Orestes an, die im binnennorisch-pannonischen Raum eine ähnliche Rolle spielten wie der senatorische Adel in Gallien. Andererseits waren aber auch der Zivilgouverneur Promotus und der Militärbefehlshaber Romanus aus Norikum gekommen. Obwohl nicht gesagt wird, für welche der beiden Provinzen die Genannten zuständig waren, bezeugt Priscus (frag. 8) den Fortbestand der römischen Behördenorganisation

in ihrer seit Diokletian gültigen Zweiteilung. Was die Zuständigkeit des Promotus und des Romanus betrifft, so wäre einerseits die spätantike Norikum-Terminologie zu bedenken, wonach die bloße Provinznennung ausschließlich Binnennorikum meint, und andererseits die Tatsache, daß die beiden Funktionäre mit dem Schwiegervater des Orestes kamen, der in der binnennorischen Stadt Pettau zu Hause war.

Zeit Severins: In Ufernorikum werden weder ein Praeses noch ein Dux bezeugt. Der höchste römische Funktionär ist der Tribunus Mamertinus, und auch dieser beendet seine Karriere bezeichnenderweise als Bischof. Ein solcher wirkte auch zu Severins Zeit in Lauriacum.

487/88: Abschließend ist zu bemerken, wie leicht es der italischen Armee unter dem Odoaker-Bruder Hunwulf und dem Comes Pierius fiel, in zwei Sommerfeldzügen nicht bloß im ufernorischen Raum zu operieren, sondern sogar die Donau zu überschreiten und ins Barbaricum vorzustoßen. Eine solche Operation setzt gewisse logistische Gegebenheiten und eine einigermaßen funktionierende Infrastruktur an der römischen Donau voraus.